

# Aufgaben der Detachementsführerin eines Rotkreuzdetachementes am ausserordentlichen Instruktionkurs der MSA 4

Autor(en): **Bay, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **66 (1957)**

Heft 8

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975695>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# AUFGABEN DER DETACHEMENTSFÜHRERIN EINES ROTKREUZDETACHEMENTES

am ausserordentlichen Instruktionskurs der MSA 4

Von Detachementsführerin Gertrud Bay

Nach einem Kaderkurs für Detachementsführerinnen im Jahre 1952 blieb vorerst in meinem Dienstbüchlein der Vermerk «Res. Rotkreuzchefarzt» bestehen, bis mich letzten Sommer ein Brief aus Bern erreichte. «Ich ernenne Sie zur Detachementsführerin des Rotkreuzdetachementes 41», schrieb mir der Rotkreuzchefarzt. Bald darauf wurde mir ein Formular zugestellt, aus dem ich ersehen konnte, dass, gestützt auf einen Beschluss der Bundesversammlung, die Formationen der MSA 4 vom 21. bis 28. September 1957 zu einem ausserordentlichen Instruktionskurs aufgeboden worden sind. Ich setzte mich sofort mit meinen militärischen Vorgesetzten und mit der Dienststelle des Rotkreuzchefarztes in Verbindung.

Damit begann eine grosse Korrespondenz. Dienstakten wurden mir zugesandt, es folgten Weisungen zum ausserordentlichen Instruktionskurs; Mannschaftskontrollen wurden neu zusammengestellt. Dies alles neben meiner beruflichen Arbeit, die nicht vernachlässigt werden durfte. Schon kamen Dispensationsgesuche und Mutation nach Mutation. Ein reger Briefwechsel entspann sich zwischen der Dienststelle des Rotkreuzchefarztes in Bern und mir, und ich war dankbar für alle die Hilfe und Ratschläge, die mir von dort zukamen. Rechtzeitig setzte ich mich mit dem Zeughaus in Verbindung; es wurden mir Bestellformulare für Sanitäts- und Instruktionsmaterial zugesandt, die ich spätestens auf den vorgeschriebenen Termin ausgefüllt zurückzusenden hatte.

Dann sandte ich sechs Wochen vor Dienstbeginn den Marschbefehl an die Angehörigen meines Detachementes. Für die meisten meines Detachementes bedeutete dieser Marschbefehl die erste Aufforderung zu einer Dienstleistung. Unmittelbar nachher erreichten mich Briefe und Telephonanrufe aus allen Landesteilen mit Fragen wegen der Bekleidung und des mitzunehmenden Gepäckes. «Soll ich in der neuen Uniform einrücken?» — «Nehme ich die lange Hose mit?» — Werden wir auch Zivilkleider tragen können?» — «Und der Helm, bleibt er zu Hause?» — «Können Sie mir Auskunft geben, wie ich die Krawatte knüpfen muss?» — «Stimmt es, dass alle Schwestern schon am Samstag zum Kadervorkurs einrücken müssen?» — «Wie steht es mit dem Lesestoff; werden wir Zeit haben für unsere Bücher?» — Sehr rasch sah ich ein, dass ich allen eine genaue Liste der mitzubringenden Effekten zustellen musste, um weitere Briefe und Telephongespräche zu vermeiden.

Das war richtig und hat sich gelohnt. Denn am 21. September sind wir alle bei strahlendem Wetter feldmarschmässig zum Kadervorkurs in unserem Städtchen in der Innerschweiz eingerückt.

Am 23. September fand die Mobilmachung der MSA statt. Wir — das Kader des Rotkreuzdetachementes 41 — fuhren mit der Bahn nach unserem Einrückungsort. Dichte Nebelschwaden verhüllten die ganze Bergwelt, und es regnete in Strömen.

Unser Material-Fassungs-Detachment hatte seine Spezialarbeiten in Verbindung mit dem Zeughaus und den Materialmagazinen schon in der Frühe aufgenommen.

Gegen Mittag rückte laut Marschbefehl die zweite grosse Hälfte meines Detachementes ein; die Mobilmachung hatte begonnen. Allen meinen Neueingerückten fehlte noch die Uniform. So erschienen sie als Zivilisten, die einen elegant, die andern fast ländlich, die dritten sportlich gekleidet, sie rückten ein mit Schirmen, Regenschutz und Koffern. Während eines kurzen Appells, der Begrüssung durch den Kommandanten und der Eintrittsmusterung schützte sie notdürftig ein Dach vor dem ärgsten Regen. Kurze Zeit später wurden wir schon disloziert. Denn dem Rotkreuzdetachment 41, das zur mobilen Abteilung der MSA 4 gehört, wurde die interessante Aufgabe gegeben, in diesem sechstägigen Instruktionskurs eine *Abklärungsstation* zu errichten, einzurichten und zu betreuen.

Nach einer kurzen Mittagsverpflegung wurde das neue Kantonement bezogen; es befand sich im Erdgeschoss des Schulhauses, das zur Abklärungsstation dienen sollte. In vier Schulzimmern standen schon Betten mit guten Matratzen, Leintüchern und Woldecken bereit. Eine kurze Retablierungszeit war allen willkommen, und bald hingen die vielen blauen, tropfnassen Regenmäntel an Kleiderbügel schön geordnet an Garderobeständern. Die Weisung auf dem Marschbefehl «Sie haben feldmarschmässig oder in Zivil mit zwei Kleiderbügel einzurücken!» hatte damals viel Heiterkeit hervorgerufen. Wie froh war aber jetzt eine jede über diese mitgebrachten Bügel!

In anderthalb Tagen war aus dem alten Schulhaus ein Feldspital geworden. Im Erdgeschoss befanden sich die Kantonemente, im ersten Stock lagen die Untersuchungsräume, die alle deutlich beschriftet waren: Röntgen, Labor, Elektrokardiogramme usw. Im zweiten Stock wurden neben zwei Untersuchungsräumen die Krankenstationen vorbereitet.

Schon am ersten Tag — unser Spital war noch längst nicht fertig eingerichtet — rückten die ersten Militärpatienten an. Sie gelangten zuerst in die Triage und wurden von da auf die Krankenstationen verteilt. Es war nicht ganz einfach, meinen Schwestern und Samariterinnen sofort die geeignete Arbeit zuzuweisen. In jeder Equipe wurde eine Verantwortliche ernannt; die meisten standen in kurzer Zeit mit Interesse mitten in der Arbeit.

Die Samariterinnen teilte ich den Schwestern zu und gebot, ihnen soviel als nur möglich Einblick in die Feldkrankenpflege zu geben. Sie sahen, wie man sich beim Pflegen im Felde mit dem Einfachsten behelfen muss und auch kann. Allerdings beherbergten wir in unserer Abklärungsstation nur sehr wenige Pflegebedürftige, und so gab es leider nicht viel zu sehen. In den Untersuchungsräumen, beim Elektrokardiogramm, bei den Laborarbeiten, bei Blutentnahmen versuchten die Samariterinnen so viel als möglich zu lernen; sie wurden da und dort zu Handreichungen herangezogen. Es bestand grosse Nachfrage der Aerzte nach Schreiberinnen und Sekretärinnen, doch war es nicht ganz einfach,

die Tüchtigen für diesen Spezialdienst herauszufinden.

Das tägliche Arbeitsprogramm wurde so eingeteilt, dass alle, die irgendwie vom Krankendienst und von den Schreibarbeiten abkömmlich waren, an den theoretischen und praktischen Unterrichtsstunden teilnahmen. Diese Stunden wurden durch Offiziere, Aerzte, Schwestern und Samariterinnen erteilt. Ganz besonders möchte ich die Pfadfinderinnen meines Detachements erwähnen; diese sehr einsatzbereiten, gewissenhaften, zuverlässigen Frauen trugen sehr viel zum guten Geiste und zum Gefühl der Zusammengehörigkeit bei. Sie arbeiteten hauptsächlich als Sekretärinnen oder für den Kurier- und Telephondienst. Es waren auch die Pfadfinderinnen, die für uns einen fröhlichen Schlussabend vorbereiteten.

Mit den Angehörigen meines Detachements bin ich sehr dankbar für diesen ausserordentlichen Instruktionskurs. In seinem Verlaufe hat sich gezeigt, wie notwendig es war, uns allen einen Einblick in die Militärorganisation und in unsere Kriegsaufgaben zu gewähren.

## ROTES KREUZ — EINE SCHWEIZERISCHE AUFGABE IM DIENSTE DER MENSCHHEIT

Von Dr. Hans Haug

Zentralsekretär des Schweizerischen Roten Kreuzes

### II. Fortsetzung

Nach dem Abschluss der I. Genfer Konvention entstanden innert kurzer Zeit in fast allen europäischen Staaten *Hilfsgesellschaften* im Sinne der Gründer des Roten Kreuzes. Bald griff die Bewegung auf andere Erdteile über: 1877 wurde das Japanische Rote Kreuz, 1882 das Amerikanische und 1904 das Chinesische Rote Kreuz gegründet. Mehrere Rotkreuzgesellschaften entstanden im Anschluss an den Ersten Weltkrieg, so das Indische Rote Kreuz (1920) und das Rote Kreuz der Sowjetunion (1925). Heute zählen wir 75 nationale Gesellschaften vom Roten Kreuz, Roten Halbmond und Roten Löwen mit der Roten Sonne, denen 107 Millionen Mitglieder angehören. Das Jugendrotkreuz, das in 69 Ländern besteht, dürfte, hauptsächlich über die Schulen, 45 Millionen Jugendliche erfassen<sup>9</sup>.

Die *nationalen Rotkreuzgesellschaften*, denen nicht nur zahlende Mitglieder angehören, sondern auch ausgebildete, vorwiegend freiwillige Helferinnen

und Helfer (Aerzte, Krankenschwestern, Samariter, Fürsorgerinnen) sowie vielfach bedeutende Reserven an Geld und Material (Fahrzeuge, Spital- und Sanitätsmaterial) zur Verfügung stehen, *bilden gleichsam die Hauptmacht der Rotkreuzbewegung*; von ihnen wird eine kaum übersehbare humanitäre Arbeit im Frieden und im Krieg geleistet. Die Stärke der Gesellschaften beruht dabei auf der *Dezentralisation* ihrer Organisation und Hilfsmittel, welche die Verbreitung von Idee und Tätigkeit bis in entlegene Städte und Dörfer sichern soll, wie auch in der *Aufnahme von Mitgliedern und Mitarbeitern aus allen Kreisen der Bevölkerung*, sofern sie zum Dienst im Sinne des Rotkreuzgedankens fähig und bereit sind.

Den nationalen Rotkreuzgesellschaften sind in erster Linie *ationale Aufgaben* gestellt: Die Unterstützung des eigenen Armeesanitätsdienstes und in neuerer Zeit des Kriegssanitätsdienstes für die Zivilbevölkerung, die Fürsorge für die eigenen Kriegsgefangenen, die Hilfe für die Opfer von Naturkatastrophen im eigenen Land. Auch Aufgaben wie die Organisation des Blutspendedienstes für den

<sup>9</sup> Vgl. die von der Liga der Rotkreuzgesellschaften herausgegebene Broschüre: «Connaissez-vous la Croix-Rouge?», Genève, 1955.